



Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung der Sektion II „Allgemeine Erziehungswissenschaft“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Call for Papers

Jahrestagung 2021 vom 15. bis 17. September 2021
an der Universität Bielefeld

Zwischen Transformation und Tradierung – Qualitative Forschung zum Wandel pädagogischer Institutionen

Die diesjährige Jahrestagung der Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung fragt nach den Dynamiken des Wandels pädagogischer Institutionen sowie nach den qualitativ-empirischen Möglichkeiten ihrer Erforschung.

Mit der Entstehung eines gesellschaftlichen Bewusstseins für die öffentliche Verantwortung des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen zu Beginn der Moderne sowie mit der Durchsetzung von „Bildung als Bürgerrecht“ (Dahrendorf 1966) etablieren sich in den 1960er und 1970er Jahren Institutionen öffentlicher Bildung, Erziehung und Weiterbildung. Diese pädagogischen Institutionen gelten gemeinhin als träge soziale Ordnungen, die in der Ausübung normativer Kontrolle funktional sind für die Stabilisierung der Gesellschaft und die Bewältigung von Kontingenz. Assoziiert mit hoher Kontinuität sowie selbsterhaltender Reproduktion ist immer wieder auf die entlastende Funktion von Institutionen hingewiesen worden. Zugleich lassen sich zeitanalytisch und auf der Ebene von empirischen Untersuchungen auffällige Transformationen pädagogischer Institutionen erkennen.

So konstatiert Ulrich Beck bereits Mitte der 1980er Jahre, dass sich die Koordinatensysteme etablierter sozialer Einrichtungen in der Spätmoderne weitgreifend verändern, und in den vergangenen Jahrzehnten werden die Dynamiken etwa einer Kultur der „sanften“ Selbst- und Sozialtechnologien“ (Bröckling 2017) oder einer „Gesellschaft der Singularitäten“ (Reckwitz 2017) beobachtet, die sich auch und gerade institutionell sedimentieren. Die Kontinuität der Reproduktion von Institutionen scheint inzwischen gleichsam von dauerhaften Transformationen gebrochen zu werden: Dies zeigt sich beispielsweise hinsichtlich einer verschobenen Bedeutung von Konkurrenz unter Schulen (Helsper/Krüger/Lüdemann 2019), sich verändernder Strukturen im Kinderschutzsystem (z.B. Bode/Turba 2014; Dahmen/Kelle 2020), der organisationsübergreifenden Institutionalisierung von Ideen des lebenslangen Lernens (Nittel/Tippelt 2019) sowie sich wandelnder Familienbilder (Bauer/Wiezorek 2012; Ecarius 2018). Neben teils schnelllebigen programmatischen und strukturellen Reformbewegungen zeigen sich (subversive) Praktiken, die diese programmatischen Veränderungsprozesse alltäglich unterlaufen. Neue Zusammenschlüsse entstehen, die stärker performativen als formativen institutionellen Charakter haben können

(Levin 2020). Diese Entwicklungen scheinen sich zudem durch kulturelle Transformationen wie die Digitalisierung und gesellschaftliche Pluralisierungsprozesse in allen Bereichen und nicht zuletzt aktuell im Kontext der Corona-Pandemie weiter zu dynamisieren. Der Diagnose einer Trägheit und funktionalen Persistenz von Institutionen entspricht die gegenwärtige Lage offenbar nicht mehr.

Hier stellen sich Fragen danach, wie sich die angedeuteten Dynamiken des Wandels pädagogischer Institutionen erforschen, beschreiben und analysieren lassen. Diese Fragen gehen auch mit der Thematisierung des Verhältnisses von Zeit- und Gegenwartsdiagnosen (Alkemeyer/Buschmann/Etzmüller 2019) und qualitativ-empirischer Forschung einher: Denn diese zeichnet sich im Allgemeinen dadurch aus, dass sie gegenüber gesellschaftlichen Zeitdiagnosen eher zurückhaltend ist (Bohnsack/Nohl 1998; Nohl 2016). Methodologisch wird dies häufig damit begründet, dass so eine vereinfachende Dichotomisierung von Gesellschaft auf der einen und den Individuen auf der anderen Seite vermieden werden soll. Handlungspraktiken und Lebensverläufe von Individuen oder sozialen Gruppen gilt es gerade nicht vorschnell nur als Ausdruck jeweiliger („subjektiver“) Verarbeitungen gesellschaftlicher („objektiver“) Gegebenheiten zu deuten. Insofern ist auch zu diskutieren, inwiefern gesellschaftliche und institutionelle pädagogische Gegebenheiten und deren Wandel überhaupt angemessen als Gegenstände qualitativer erziehungswissenschaftlicher Forschung konzeptualisiert werden können, ohne vorschnell zeitdiagnostische Deutungen zu „bedienen“, sich diesen aber auch nicht zu verschließen.

Wir freuen uns über Beiträge, die Diskussionen zu diesen oder ähnlichen Fragen anregen und/oder Antworten geben:

- Welchen Beitrag leistet die qualitative Bildungs- und Biographieforschung zur Analyse, aber auch zur Identifikation von Transformationen und Tradierungen pädagogischer Institutionen und pädagogisch-institutioneller Selbstverständnisse?
- Wie lässt sich die Qualität des Wandels von pädagogischen Institutionen erziehungswissenschaftlich, bspw. im Hinblick auf die Ermöglichung von Lern- und Bildungsprozessen, (kritisch) diskutieren?
- Welchen Stellenwert und welchen erkenntnistheoretischen Wert nehmen zeit- und gegenwartsdiagnostische Analysen in der qualitativen Forschung ein bzw. inwiefern wird über qualitative Forschung zu pädagogischen Institutionen auch eine gesellschaftliche Zeitdiagnose generiert oder bestehende Zeitdiagnosen irritiert?
- Welche aktuellen gesellschaftlichen Transformationsdynamiken bringen neue Institutionen hervor und / oder stabilisieren bestehende Institutionen?
- Welche Wandlungen und/oder Institutionalisierungsprozesse werden durch aktuelle Flucht- und Migrationsbewegungen, Inklusion oder Digitalisierungsprozesse angestoßen und wie lassen sie sich methodologisch und methodisch (neu) erfassen?
- Welche Rolle spielen Prozesse der (bildungs- oder sozialpolitischen) Steuerung und Implementation im Wandel von Institutionen? Wie können „Reformbewegungen“ und die durch sie (nicht) angestoßenen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen wie Institutionen, Organisationen und Professionen mittels qualitativer Forschungszugänge eruiert werden?

Die Tagung ist als hybrides Format konzipiert und wird zeitgleich an der Universität Bielefeld und an zwei weiteren Standorten von Mitgliedern des Kommissionsvorstands stattfinden. Die digitale Vernetzung unter den Standorten sowie ein Live-Stream sollen es flexibel ermöglichen, an der Tagung wahlweise im home-office teilzunehmen oder aber in Präsenz mit ca. 30 Teilnehmer*innen pro Standort – sofern es die dann geltenden Bestimmungen zulassen. So haben wir die Möglichkeit, die Abstandsbestimmungen vor Ort jeweils gut umsetzen zu können und zusätzlich zum digitalen Format wieder persönliche Kontakte in Präsenz sowie ein ergänzendes lokales (Kultur-)Programm anzubieten.

Vorschläge zu Beiträgen können in Form eines Abstracts im Umfang von max. 2.500 Zeichen bis zum 30.03.2021 an Christine Demmer gesendet werden: christine.demmer@uni-bielefeld.de

Christine Demmer, Juliane Engel, Thorsten Fuchs und Christine Wiezorek